

Mythos Heimat



Historische Ansicht Burg Rabi

Böhmerwaldfahrt

zur Hauswaldkapelle Rehberg/Srni,
Burg Rabi, Kirche Nezamyslice, Dobra Voda



Gutwasser/Dobra Voda in den 1930er Jahren (Foto Hans Zettl)

Mythos Heimat - Heft 5

Impressum

Texte und Fotos

Dr. Hans Aschenbrenner, Neukirchen beim Hl. Blut

Zusammenstellung

Christa und Willi Steger, Riedlhütte

Herausgeber

Karl Klostermann-Verein Grafenau - 2010

Druck

Ohetaler-Verlag, Riedlhütte

März 1930

Die Hauswaldkapelle bei Rehberg im Böhmerwalde.

Von Adolf Schimann.

Immer größere und weitere Gesellschaftskreise ergreift die Wanderlust nach dem trauten schönen Böhmerwalde, dessen idyllische Reize genügsam in Werken und Schriften geschildert sind, so daß wir diese hier nicht näher beleuchten brauchen.

Unweit der bayerischen Grenze, eine halbe Stunde von dem Pfarrorte Rehberg steht

rienbild sich immerfort bewegte und zitterte, da wurden nun alle diese unauffällbaren Erscheinungen im Orte Rehberg von den Bewohnern besprochen und der Entschluß gefaßt, an dieser Stelle, wo die früher erwähnten Begebenheiten im Hauswalde sich zutragen, zu Ehren der schmerzhaften Maria eine Kapelle zu erbauen. Und dies geschah



Die Hauswaldkapelle bei Rehberg im Böhmerwalde.

mitten im Hauswalde eine kleine Wallfahrtskapelle, welche weit und breit bis über die Grenzen hinaus als „Hauswaldkapelle“ im Böhmerwalde bekannt ist.

Die Sage erzählt von diesem Orte:

Es war im Jahre 1817, als ein gewisser Jakob Weber von Rehberg an dieser Stelle, wo jetzt die Kapelle steht, mit einem Paar Ochsen ein Stück Holz bergab fahren wollte. Er konnte jedoch mit seinem Gespanne nicht weiter fahren, worauf er von daheim noch ein Paar Ochsen holte und nun das Bloch Holz weiter zu ziehen trachtete; doch — alle Mühe war vergebens — die vier starken Ochsen waren nicht im Stande, diese geringe Last weiter zu befördern. Jakob Weber war gezwungen, das Stück Holz abzuladen und ununterrichteter Dinge heimzufahren.

Arbeitsleute haben nun zu wiederholten Malen, als sie im Hauswald Streu rechen oder Holz fällten, an jener Stelle heilige Lieder singen gehört und das Läuten von Glocken vernommen.

Als aber später ein gewisser Franz Hofmann von Rehberg in seiner Stube bemerkte, daß ein an der Wand hängendes Ma-

auch im Jahre 1818 und es wurde das dort noch liegende Stück Holz zum Baue der Kapelle verwendet.

Unzählige Gläubige kamen herbei und fanden bei der Kapelle im Hauswalde Trost in ihren Schmerzen und Unzählige pilgern von dieser Zeit bis zum heutigem Tage dorthin und neu gestärkt, getröstet ziehen die Glücklichen heimwärts.

Christina Haranth aus Rehberg war erblindet. Sie pilgerte in den Hauswald und als sie heimkehrte, erhielt sie ihr Augenlicht wieder und war übergelüchlich, wieder sehen zu können!

Die Unmassen Bilder, Bildchen, Rosenkränze, Kerzen, aus Wachs geformte Gliedmaßen der Menschen, Kreuze, Perlen usw., welche Gläubige dort aus Dankbarkeit für die Erfüllung ihrer Wünsche und Gebete niederlegten, geben Zeugnis vom Zustrom der Andächtigen.

Nicht nur aus unserem Vaterlande walten viele Pilger zu der lieben Waldkapelle, sondern auch aus dem Auslande, besonders von Bayern kommen jährlich viele hunderte

in langen Prozessionen dahin, um dort ihre Andacht zu verrichten und Trost zu holen in diesem Kampf ums Dasein.

Da diese kleine Kapelle aber sehr baufällig war, nahm ich mich, damals in Weitzfäller oberhalb Mader stationierter Schwarzenbergischer Revierförster, dieser Kapelle an, und stellte an die k. k. Statthalterei in Prag die Bitte, zur Erbauung eines neuen Kirchleins Sammlungen zu bewilligen, welcher Bitte auch am 3. April 1896, Nr. 42544 entsprochen wurde, worauf ich unter Beihilfe

eines Komitees Sammlungen einleitete, welche den Erfolg erzielten, daß in kurzer Zeit ein schönes Gotteshaus erbaut werden konnte, dessen innere und äußere Einrichtung ein wohlgefälliges Bild bieten. Die Kosten betragen 3000 K. Der Altar stellt eine Lourdes-Madonna dar.

Mögen noch recht viele Trübselige und Traurige, Schwerbeladene und Verzagte in dieser so schön gelegenen Waldkapelle Trost und Stärkung finden auf ihren weiteren Lebensweg!

Historischer Bericht von Förster Adolf Schimann vom Pürstling, aus dem Heft "Waldheimat" vom März 1930 - Nummer 3

Der Förster Adolf Schimann aus Pürstling wirkte maßgeblich an der Errichtung der dritten Hauswaldkapelle mit. Er gründete 1896 ein Komitee für den Neubau der Kapelle, dem nachstehende Herren angehörten:

Adolf Schimann, Pfarrer Skoupek, Oberlehrer Jakob Prinz und Bürgermeister Alois Hofmann. Diese nahmen sich des Wunsches nach einem neuen Gotteshaus an und sammelten Spenden für den Neubau. Als 600 Gulden beisammen waren, begann die genaue Planung. Am 05. Juni 1901 wurde der Bau begonnen. Wegen des ungewöhnlichen langen, schneereichen Winters wurde die Kapelle erst im nächsten Sommer vollendet und am 08. September 1902 eingeweiht.



Dechant Hirnschroth aus Bergeichenstein nahm im Auftrag des Bischofs die feierliche Handlung vor, zu der an die 2000 Gläubige aus nah und fern gekommen waren.

Auf dem Altar des Kirchleins stand in einer Grotte eine Statue der "Jungfrau Maria von Lourdes", der Patronin der Wunder und Heilungen, der Patronin der Behinderten, die in sie alle Hoffnung auf ihre Gesundung setzten.

Zwei Jahre später wurde das Altarbild "Maria Himmelfahrt" angebracht. Die Rehberger Dorfgemeinschaft war Eigentümer der Wallfahrtskapelle, sie sorgte für ihre Erhaltung. Die Messlizenz wurde bis 1943 etliche Male erneuert.

Die Burg Rabi im Böhmerwald

War sie der nördlichste Vorposten der Grafen von Bogen?

Die majestätische Burgruine Rabí war die größte Burg im Böhmerwald. Sie erhebt sich auf einem Felsen in der gleichnamigen Gemeinde nördlich von Schüttenhofen (Sušice), einer Partnerstadt von Bad Kötzing. Über die Entstehung der Burg gibt es keine schriftlichen Aufzeichnungen, allerdings erleichtert der Bau an sich die Zeitbestimmung. So zeigt die älteste Bauphase der Burg romanischen Charakter und beweist somit, dass sie lange vor der ersten Erwähnung aus dem Jahr 1380 gegründet worden ist. Bei zahlreichen Um- und Aufräumungsarbeiten wurden zwar historische Überreste zunichte gemacht, dennoch vermuten Fachleute, dass es sich mit großer Wahrscheinlichkeit nicht um einen böhmischen Bau handelt. Die Gegend von Schüttenhofen brachte nämlich im Jahre 1184 die Přemyslidin Ludmilla als Mitgift in die Ehe mit Albert III. von Bogen. Nach dem Tode ihres Ehemanns heiratete Ludmilla Ludwig den Kelheimer, und der gesamte Bogener Besitz kam an die Wittelsbacher. Erst unter Ottokar II., als die Burg schon lange Zeit bestand, wurde das Gebiet wieder dem böhmischen Königreich einverleibt. Wahrscheinlich ist die Umgebung von Rabi der nördlichste Ausläufer von Ludmillas Mitgift gewesen, und die Bogener oder Wittelsbacher errichteten die Burg als strategischen Punkt. Als Rabi wieder zur böhmischen Krone gehörte, nahmen im 14. Jahrhundert Mitglieder der Herren von Velhartice einen großzügigen Umbau der Burg vor.



Die Burg Rabi heute



Aufgang zur Burg Rabi durch drei Burgtore



Burghof der Burg Rabi

Die Hussiten in Rabi

1330 war Rabi im Besitz der Herren von Rýzemberg, die ihren Stammsitz auf der Burg Riesenberg bei Neugedein (Kdyně) hatten. 1420 galt Rabi als die stärkste Festung Böhmens. Der damalige Besitzer war ein entschiedener Gegner der Partei der Hussiten. Auf Grund dieser Gegnerschaft wurde von dem gefürchteten Hussitenführer Jan Žižka von Troznov zuerst die Burg Riesenberg und die Klöster Mühlhausen und Nepomuk total zerstört. Dann griff Žižka Rabi an. Aus der Umgebung wurden alle Kostbarkeiten in der für uneinnehmbar gehaltenen Burg versteckt und viele Menschen brachten sich hier in Sicherheit. Aber Rabi wurde eingenommen, und die Hussiten hausten fürchterlich. Sieben Geistliche und alles Inventar wurden verbrannt, nur Geld, Waffen und Pferde wurden geraubt. Im Juli 1421 belagerte Žižka die Burg ein zweites Mal. Der erste Ansturm konnte blutig abgeschlagen werden. Darauf ritt Žižka um die Burg, auf der Suche nach einem Erfolg versprechenden Angriffspunkt. Auf dem Burgturm stand Ritter Přibík Koczowsky und schoss gegen den Hussitenführer einen Pfeil, als dieser gerade unter einem Birnbaum stand. Aus früheren Kämpfen auf einem Auge erblindet, traf ihn ein zerschmetterter Ast am gesunden Auge. Obwohl die Belagerung sofort abgebrochen und der Verwundete nach Prag gebracht wurde, konnten die dortigen Ärzte sein einziges Auge nicht retten. Geschichtsquellen aus jener Zeit berichten, dass sich dies vor dem späteren IV. Burgtor zutrug. Deshalb wird dieses Tor heute als Žižka-Tor bezeichnet. Die Burg Rabi konnte sich von diesen Kriegswirren wieder erholen und um 1490 begann der Umbau in der Spätgotik. Die Familie Rýzemberg, die zu den vornehmsten Adeligen des Landes zählte, erweiterte vor allem die Wohnbereiche. Sie haben sich dabei aber offensichtlich finanziell übernommen und mussten die Burg 1547 verkaufen.

Die neuen Besitzer ließen das Bauwerk verkommen, und Rabi hörte auf, ein Wohnsitz zu sein. Den endgültigen Verderb führten die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges herbei, als die Burg ausgeplündert wurde. Von diesem Schicksalsschlag erholte sie sich nicht mehr, es blieb schließlich nur eine Ruine zurück, die allerdings heute ein eindrucksvolles Baudenkmal einer längst vergangenen Zeit darstellt.

Der Hl. Gunther und Rabi

Der uralte Handelsweg, der sogenannte „Gunthersteig“ führte von Rinnach über Zwiesel, Hartmanitz, Schüttenhofen am linken Wotawaufer eben an diesem auffallend steilen Kalksteinhügel vorbei, wo heute die Ruine der Burg Rabi steht, weiter in Richtung Prag. Auf diesem soll Gunther in den Böhmerwald gekommen sein und sich zunächst auf einem noch völlig unbesiedelten Berg (heute Burg Rabi) niedergelassen haben (Pater Georg Pusch, Niederaltaich 1750). Die Legende erzählt auch, dass der Esel, mit dem Gunther in das Kloster Břevnov bei Prag reiten wollte, um dort Abt zu werden, *„dieser öfters so tief in den Fels als in weiches Wachs eingesunken, dass er nicht im Stande war, weiter zu gehen“*. Ein anderer Guntherbiograph (Prof. Schwarzmeier) schreibt: *„Von Maurenzen im Widratal soll er sogar bis Rabi gekommen sein“*.



Burg Rabi - Burgkapelle



Der Hl. Mauritius in der Burgkapelle der Burg

Dass Gunther wirklich in der Gegend von Rabi war, dafür spricht auch etwas anderes. In der romanischen Burgkapelle, also im ältesten Teil der Burg, hat man einen Altarflügel mit dem Bildnis des hl. Mauritius entdeckt, der heute im Nationalmuseum Prag sich befindet. Ich habe aber noch keine Erklärung gefunden, wie dieser außergewöhnliche und dunkelhäutige Heilige ausgerechnet nach Rabi kommt. Die Erklärung kann vielleicht ganz einfach sein: Das Kloster Niederaltaich, das Heimatkloster Gunthers, ist dem hl. Mauritius geweiht. Gunther hat schon eine andere Kirche im Böhmerwald, St. Maurenzen im Widratal, auch diesem Heiligen gewidmet. Ist es daher nicht naheliegend, dass dieses Bild des hl. Mauritius direkt zu Gunther führt?



St. Maurenzen - 1899



St. Maurenzen - Annatal

Ein Abstecher zur Kirche von Nezamyslice



Die Kirche von Nezamyslice - rechts die Schule, die Karl Klostermann besuchte

Karl Klostermann schreibt in seinen Jugenderinnerungen "Im Paradies der Kindheit" über seine Schule in Nezamyslice:

".... Seiner (*Vaters*) Ansicht nach empfahl es sich eher, dass ich die Schule Nezamyslice besuche, was wiederum die Mutter schreckte im Hinblick auf die Entfernung und die winterlichen Bedingungen mit Matschwetter, Frost und Schnee. 'Er soll nur gehen' beharrte der Vater, 'ich bin auch von Schlösselwald nach Rehberg gegangen und es hat mir nicht geschadet. Dort oben in den Bergen war es schlimmer als da im Vorland. Er wird das schon aushalten.'"

Weiter schreibt Klostermann: ".... So ging ich in die Schule und ich ging wirklich gern. Nur das frühe Aufstehen freute mich nicht gerade. Indem ich aber sah, dass ich der Mutter leid tat, überwand ich mich und spielte den Helden. Aber mein Lernfortschritt an dieser Schule

war jämmerlich. Der Unterricht war insgesamt voller Haken, der größte war der, dass der gütige, alte Lehrer sich mir gegenüber zu schwach, zu nachgiebig erwies. Er war in seiner Art ein lebendes Relikt längst vergangener Zeiten der Untertänigkeit und Hörigkeit. Er erschauerte nahezu in heiliger Scheu vor der allgewaltigen, gnädigen Obrigkeit und allem, was mit dieser zusammenhing. Er hatte einmal meinen Vater mit dem Fürsten, dem Herren, gleichsam der verkörperten Gottheit, zusammen gesehen und das genügte, dass er auch meinem Vater gegenüber eine übertriebene Hochachtung hegte, die er dann auch auf mich übertrug.... Am schwächsten war ich im Schreiben, aber der Herr Lehrer half immer. 'So, Karli, seht Ihr (er duzte mich nicht), so hält man den Griffel und so schreibt man!' - und er schrieb an meiner Stelle die ganze Tafel voll....."

(Diese Jugenderinnerungen von Karl Klostermann erscheinen im Herbst 2010 im Ohetalerverlag Riedlhütte.)



Kartenausschnitt - links oben: - Burg Rabi

Mitte: Zichovice - Wohnort der Eltern von Karl Klostermann

rechts: Nezamyslice - hier ging Karl Klostermann zur Schule

Gunther von Käfernburg/Schwarzburg

Der Heilige aus dem Nordwald

Viele Legenden verklären die historische Person Gunther, den gemeinsamen Heiligen der Bayern und Böhmen. Er wird nicht nur von seinem Orden, den Benediktinern, sondern auch vom Volk sehr verehrt. Über sein Leben gibt es verhältnismäßig viele Quellen, so den Hildesheimer Kanonikus Wolfher, der Gunther noch persönlich in Niederaltaich getroffen hatte, und den Regensburger Mönch Arnulf. Dieser erwähnt in seiner Biographie des Bischofs Emmeram Gunther häufig. Überwiegend legendären Ursprungs ist die „Vita Guntheri Eremitae“ eines anonymen Autors. So sind wir über das Leben dieses außergewöhnlichen Mannes gut unterrichtet.

Sein Leben

Gunther entstammte einer thüringischen Grafenfamilie. Das Adelsgeschlecht Käfernburg/Schwarzburg benannte sich ursprünglich (und auch noch zu Zeiten St. Gunthers) nach der Käfernburg und wird erst seit 1118 auch nach der kurz vorher erbauten Schwarzburg betitelt. *Wahrscheinlich wurde er um 955 (nach neueren Erkenntnissen 985) auf der Käfernburg geboren.* Er war ein Vetter Kaiser Heinrich II. und ebenso von Königin Gisela, der Gemahlin Stephan I. von Ungarn. Schon in seiner Jugend soll er die slawische Sprache gelernt haben, obwohl er nach Wolfher als „illiteratus“ galt – also des Schreibens und Lesens unkundig. Als Heinrich II. 1005 Gotthard zum neuen Abt von Hersfeld bestimmte, veränderte sich für Gunther das Leben. Er entsagte dem weltlichen Leben und trat dem Benediktinerorden bei. Seinen Besitz übertrug er dem Filialkloster Göllingen der Abtei Hersfeld. Beurkundet wurde dies am Weihnachtstag 1005 in Wallhausen in Anwesenheit des Kaisers Heinrich II. und als Notar fungierte Abt Gotthard. Diese sensationelle Nachricht verbreiteten Herolde des Kaisers.

Nach einer Pilgerreise zu den Gräbern der Apostelfürsten in Rom trat Gunther 1007 als Novize in das Kloster Niederaltaich ein. Hier dürfte Abt Gotthard (996-1022), später der erste Heilige Altbayerns, einen bestimmenden, geistigen Einfluss auf ihn ausgeübt haben. Das Priestersakrament nahm Gunther aber, ähnlich wie der hl. Benedikt, nicht an. Unzufrieden mit dem Leben im Kloster, es war nämlich zu wenig asketisch, ging er schon im folgenden Jahr als Einsiedler in den Bayerischen Wald und lebte bei Lalling auf dem Ranzingerberg. Weil er auch hier in seinen Meditationen gestört wurde, begab er sich 1011 in das noch tiefer in der Waldeinsamkeit gelegene Tal des Baches Rinicha, wo er beim

heutigen Frauenbrünnl eine neue Einsiedelei errichtete. Wegen der hier herrschenden, extremen Bedingungen, soll er im Winter 1011/1012 fast umgekommen sein. Mönche aus Niederalteich, die nach ihm sahen, haben ihn



Der Hl. Gunther - Gemälde von Josef Fruth



Der Hl. Gunther von Erich Horndasch, in der Kirche von Riedlhütte - hier mit dem Hl. Johannes den der Hl. Gunther sehr verehrte!

Als sich mit Zustimmung des Abtes Gotthard einige Mönche Gunther angeschlossen hatten, entstand hier in dem siedlungsfeindlichen Waldgebiet ein neues Benediktinerkloster und der Ort Rinchnach (1012). Das Kirchlein wurde 1019 dem Hl. Johannes dem Täufer geweiht, dessen großer Verehrer Gunther war. Das Leben dieses Heiligen, der lange Zeit seines Lebens in der Wüste als Eremit verbracht hatte, wollte Gunther nachahmen.



Kaiser Konrad II. schenkte den Rinchnacher Mönchen 1029 einen großen Waldbesitz bis zum Arber mit einer Fläche von etwa 20 000 ha, was mehr als ein Drittel des heutigen Landkreises

Regen ausmachte. Hier begannen sie mit siedlungswilligen Bauern zu roden, um Felder und Wiesen anzulegen. Die Ordensbrüder folgten damit ihrer Ordensregel „Ora et labora“ (Bete und arbeite). Das Kloster Rinchnach war zu dieser Zeit die erste Siedlung des mittleren Bayerischen Waldes und wurde zu einem Ausgangsort der Kolonisation des Bayerischen und Böhmerwaldes. Ein Landweg von Niederalteich aus über Zwiesel, Scheuereck, Steindl (Ždánidla), Gutwasser (Dobra voda), Hartmanitz nach Rabi und weiter nach Prag bekam den Namen "Gunthersteig". In der Urkunde von 1029 wird die Straße erwähnt, „die der Mönch Gunther neulich angelegt hat“. Der 88 km lange Streckenverlauf von Niederalteich bis nach Gutwasser (Dobra Voda) folgt den Wanderungen Gunthers von 1008 bis 1045.

Während seines Aufenthaltes in Rinchnach von 1011 bis 1040 wirkte Gunther auch als Missionar in Böhmen, Ungarn und bei den slawischen Liutizen an der Havelmündung, sowie als Diplomat und Vermittler besonders in den Streitigkeiten und Kämpfen zwischen dem Kaiser und den Herzögen von Böhmen. In der großen Schlacht zwischen Heinrich III. und Herzog Břetislav I. in der Furth-Tauser Senke (1040) und ein Jahr später im Erzgebirge(1041) hat Gunther als Vermittler gewirkt.

Am ungarischen Hof, bei seinen Verwandten König Stephan I. und dessen Ehefrau Gisela, soll es zu dem berühmten „Pfauenwunder“ gekommen sein. Der Legende nach wurde bei einem Gastmahl ein gebratener Pfau serviert. Den Mönchen aber waren solch üppige Gerichte versagt und Gunther betete zu Gott. Dieser erhörte ihn und der Pfau erwachte zum Leben und flog davon. Schließlich soll Gunther die Klöster Zalavár (1019) und Bakonybél (1032) in Ungarn gegründet haben.



Das berühmte Pfauenwunder

Im Jahre 1040 begab sich Gunther erneut in die Einsamkeit. Wahrscheinlich ließ er sich diesmal in der Nähe von Gutwasser (Dobruvoda) nieder oder im benachbarten Annathal (Annin), das zum Kloster Niederalteich gehörte. Die letzten Lebenstage Gunthers sind ausführlich in der „Vita S. Guntheri“ geschildert. Der Legende nach traf Fürst Břetislav I. auf einer Jagd um Gutwasser auf einen alten Mann, „....der ihm erzählte, dass er Gunther ist, der ihn während der Taufe auf seinen Händen hielt“. Desweiteren bat er, im Kloster Břevnov begraben zu werden.



Der sterbende Gunther empfängt die letzte heilige Kommunion

Der Fürst ließ augenblicklich den Prager Bischof Severus (Sebíř) holen, der sich unter der Jagdgesellschaft befand, und der Gunther am 9. Oktober die Sterbesakramente reichte. Den Leichnam Gunthers ließ der Niederalteicher Ordensbruder und spätere Abt von Břevnov, Maginhard, nach Prag überführen und in der dortigen Klosterkirche der hl. Margareta neben dem Altar des hl. Stephan bestatten.



Altarbild der alten Guntherkapelle



Guntherbild aus Thüringen

Der hl. Gunther im Böhmerwald

Die letzten Jahre des Heiligen im Nordwald

Aus verschiedenen Quellen wissen wir, dass der Waldheilige Gunther (Tschechisch: Vintir) seine letzten Lebensjahre im Böhmerwald verbrachte. Er lebte wahrscheinlich in einer Zelle an dem nach ihm benannten Gunthersberg bei Gutwasser (Dobra voda) „Fünf Jahre in großer Heiligkeit“.



*Guntherkapelle
und
Guntherfelsen*



Nach der Übergabe seines „Klösterls“ Rinchnach an das Kloster Niederaltaich im Jahre 1040 zog Gunther mit Erlaubnis des Abtes Ratmundis hierher in den Böhmerwald, wo er am 9. Oktober 1045 im damals biblischen Alter von 90 Jahren starb (Nach neueren Erkenntnissen im Alter von 60 Jahren). Lange Zeit erinnerte eine kleine Kapelle an seinen Sterbeort. 1841 ersetzte eine steinerne Kapelle die frühere hölzerne, und sie galt für viele Christen aus Böhmen und Bayern als Wallfahrtsort. Anfang der 1950er Jahre wurde sie von tschechischen Militärs gesprengt. Nach dem Wegfall des „Eisernen Vorhangs“ war es möglich, den Guntherfelsen, er lag vorher im militärischen Sperrgebiet, wieder aufzusuchen. Aber es fehlte die eigentliche Gedenkstätte, die Kapelle. Mitglieder des „Gunthervereins Rinchnach“ und die Gemeinde Hartmanitz bauten die kleine Waldkapelle wieder auf, und sie konnte am 11. Oktober 1992 unter großer Beteiligung deutscher und tschechischer Gläubiger feierlich mit einem Gottesdienst eingeweiht werden. Der kleine Innenraum wurde wie früher ausgestattet. Diesen beschreibt der Heimatdichter Zephyrin Zettl aus Stadeln so: „*Ein Altärchen mit einem*

Betstaffel davor nimmt den Hintergrund des engen Raumes ein. Eine Fülle papierener Blumen in grellen Farben schmückt den Tisch des Herrn, worüber das Altarbild, den hl. Gunther darstellend, prangt. Dieses Bild ist in kräftigen Strichen und in lebhaften, von Kerzenrauch geschwärzten Farben im schlichten Geschmack der Waldleute gemalt“.

Während Gunthers Aufenthalt in Rinchnach gut dokumentiert ist, ist von seiner Zeit hier im Böhmerwald wenig bekannt. Pater G. Pusch schrieb 1750: „.....Er hat sich 1040 in Böhmen anfänglich in der Wüstenei des Schloss Rabi auf einem felsigen Berg niedergelassen“. Der Begriff „Wüstenei“ bedeutet, dass diese Gegend damals noch nicht besiedelt war. Prof. J. Schwarzmeier schreibt in seiner Guntherbiographie 1940: „Gunther zog sich dann 1040/41 wieder in seinen Nordwald zurück, diesmal bei Hartmanitz-Gutwasser in Böhmen und nach Maurenzen im Wotawatal. Von da soll er sogar bis Rabi gekommen sein“.

Die Burg Rabi gab es damals sicher noch nicht, aber auf der nur 5 km entfernten Burg Prachin die 1045 erstmals als Hauptort eines Gaues erwähnt wird, und in dem das Kloster Břevnov Rechte hatte, soll Gunther mehrmals Gast gewesen sein, wie auch Herzog Břetislav I.

In St. Maurenzen, hoch über dem Tal der Wotawa, hat Gunther eine weitere Klause im Nordwald gegründet. Hier steht seit 1310/1330 eine spätromanische Kirche. Dass dieses Gotteshaus dem hl. Mauritius geweiht ist, wie die Abteikirche in Niederaltaich, dürfte ein weiteres Indiz sein, dass eine frühere Holzkirche auf den hl. Gunther zurückgeht. Ingeborg Seyfert berichtet, dass nach neuesten Forschungen Gunther auch 15 km nordwestlich in Nezamislitz (Nezamyslice), 5 km östlich der Burg Rabi, weilte. Wahrscheinlich hat er hier seine allererste Klostersgemeinschaft im Böhmerwald gegründet. Die wenigen Mönche kamen aus dem Kloster Břevnov. Heute steht hier eine romanisch-gotische Kirche mit einem wunderbaren Netzgewölbe.

Bemühungen um die Heiligsprechung Gunthers.

Der Namenstag Gunthers ist der 9. Oktober, sein Sterbetag. Am Grab in Břevnov soll bis in die Hussitenzeit über mehr als 300 Wunder berichtet worden sein. Auch das Brunnlein in Gutwasser erwies sich später als heilkräftig, und es entstand dorthin eine vielbesuchte Wallfahrt. Das Volk verehrte Gunther als Heiligen, und das Benediktinerkloster Niederalteich führt ihn als Heiligen. Aber heiliggesprochen wurde er nie, obwohl die Klöster Niederalteich und Břevnov gemeinsam eine Heiligsprechung (1250 und 1262) angeregt hatten. Auch eine Bitte König Ottokars II. ist diesbezüglich hinfällig geworden, weil ein Kurier, der alle Unterlagen nach Rom bringen sollte, unterwegs starb. Auch die zwei Päpste, die sich mit dem

Fall befassten, verschieden innerhalb kurzer Zeit. Eine Seligsprechung wurde bis heute nicht mehr aufgenommen. *„Die Verehrung Gunthers ist ohne förmliche Kanonisation von Rom schon längst gutgeheißen worden“* (Pater G. Lang). Die Bulle von Urban VIII. (1634) und Dekrete von Papst Alexander VII. (1659/60) duldeten die Verehrung Gunthers. Papst Benedikt XIV. bezeichnet im Breve (kurzer Brief) vom 13. Januar 1753 die Pfarrkirche in Gutwasser als *„Pfarrkirche des hl. Gunther“*. Pater G. Lang kann also zusammenfassen: *„So bestätigt die oberste kirchliche Autorität unserem Seligen die Ehre der Altäre und genehmigt die Feier seines Festes, ohne dass derselbe in aller Form heilig gesprochen wurde“*.



Gunther der Rodungsmönch - Deckengemälde in der Rinchnacher Kirche

Viele Legenden ranken um eine der berühmtesten Persönlichkeiten Deutschlands und Böhmens seiner Zeit. Nicht nur, weil er Berater und Freund dreier Kaiser und böhmischer Fürsten war, hat er vielmehr durch sein streng asketisches und unermüdlich tätiges Leben die Herzen der Menschen gefunden. Es soll nur eine Legende hier angeführt werden: Es gilt als sicher, dass in Gutwasser ein erstes Kirchlein über einer Holzstatue des hl. Gunther errichtet wurde. Diese soll zuerst in einer Baumhöhle gefunden, dann nach Hartmanitz und St. Maurenzen und zuletzt nach Petrovitz getragen worden sein. Sie kehrte aber immer wieder an den Fundort zurück, bis sie ihr eigenes Kirchlein bekam. Kunsthistoriker datieren die Statue um das Jahr 1500. Die Besitzerin der Herrschaft Kundratiz, Fürstin von Mansfeld, ließ in Gutwasser 1735 die heutige Kirche erbauen und es entstand eine eigene Pfarrei. Der Ort bestand bis dahin nur aus der Kirche, dem Badehaus und einem Bauernhof.

Seit der Wende 1990 haben sich die damals trostlosen, verfallenen und unwürdigen Verhältnisse in Gutwasser deutlich verbessert. Die Kirche wurde renoviert und der Friedhof ein gepflegter Gottesacker. Am 8. Oktober 1995 feierten hier Geistliche aus Böhmen und Bayern mit den Bischöfen aus Pilsen, Passau und Budweis und zahlreichen Wallfahrern zu Ehren des hl. Gunther in Konzelebration den Gottesdienst in den drei Sprachen Tschechisch, Deutsch und Latein. Ein ergreifender Augenblick war dann der Schluss der Messe, als das „Großer Gott wir loben Dich“ in der jeweiligen Landessprache machtvoll das Kirchenschiff erfüllte.

Die Wallfahrt nach Gutwasser (Dobra voda)

In der Vergangenheit kamen zur Kirche des Heiligen Gunther in Gutwasser regelmäßig Tausende Pilger von beiden Seiten der Grenze. Der älteste Nachweis ist im 13. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert erreichte die Wallfahrt einen Höhepunkt, wahrscheinlich wegen des Gesundheitsbewusstseins in der Barockzeit. Damals entstand auch das Badehaus. Der Zweite Weltkrieg und die nachfolgenden Ereignisse machten jedoch Schluss mit dieser Tradition. Alle deutschsprachigen Bewohner wurden vertrieben, und seit 1950 war das Gebiet als militärische Sperrzone für Zivilisten gesperrt. Das Kirchengebäude diente als Munitionslager. Die kommunistische Armee zerstörte und plünderte den Innenraum.

Aber nach der Wende wurde mit der Renovierung der Kirche begonnen, worum sich viele Leute beiderseits der Grenze verdient gemacht haben. Das Innere der Kirche gilt heute sogar weltweit als Besonderheit.



Kircheninneres bis Kriegsende 1945



Kircheninneres 1991



Wallfahrtsgottesdienst mit Pfarrer Skýpala

1993 wurde auch die Tradition der Wallfahrten erneuert. Sie finden zwei Mal pro Jahr immer im Juni und Oktober statt. Die tschechischen Teilnehmer kommen aus der weiteren Umgebung, einige von ihnen sogar aus Pilsen oder Prag. Die Deutschen gehen traditionell zu Fuß aus Rinchnach, also auf dem Weg, den Gunther selbst zu seiner Zeit gegangen war. In Dobra Voda erwartet sie jedes Mal eine Messe in deutscher und tschechischer Sprache, erklärt Günter Iberl vom Guntherverein in Regensburg:

"Die Fußwallfahrt an sich ist eine richtige Wallfahrt, bei der man sich auf den Weg macht. Es ist anstrengend, aber es ist zugleich ein Bild für die ganze menschliche Pilgerschaft. Es gibt sicher auch Leute, die das als Wanderung verstehen. Der Großteil nimmt es jedoch als Wallfahrt, um zum Heiligen Günther zu kommen. Man weiß nie genau, wie viele Leute zu erwarten sind, weil sie spontan hingehen. Die Zahl schwankt immer zwischen 50 und 150 Personen."

Dobra Voda ist nach der Wende wie aus der Asche wieder aufstanden. Neben der Kirche ist auch der Friedhof renoviert worden, ein regionales jüdisches Museum und das St. Gunther-Haus wurden eingerichtet und mehrere Familien sind sogar hergezogen.

Zu diesen zählt auch Vladěna Tesařova, die gegenüber der Kirche das alte Schulhaus renovieren ließ und dort mit ihrer Familie heute wohnt. Sie ist die Schöpferin des Glasaltars, der Krippe und des Kreuzwegs,

Zu all diesem entwickelt sich in Dobra voda eine Atmosphäre des nationalen und religiösen Verständnisses.



Die Kirche in Gutwasser/Dobra Voda - 1991

Neue Pfarrchronik von Gutwasser (nach Aufzeichnungen von Günther Iberl)

- 1990 Öffnung der Grenze

- 1991 Auflösung des militärischen Sperrgebietes

- 1992 Wiederaufbau der St.Gunther-Kapelle am Guntherfelsen;
(Lt. Zeitungsbericht DM 8000.- Kosten)

- 13. Juni Einweihung der Kapelle

- 1993 Am 5. Juni erste Fußwallfahrt der Rinchnacher zum
Guntherfelsen

- 1995 Kirche wird mit Spenden innen grob restauriert und ausgestattet
- Am 8. Oktober Wiedereinweihung (nicht Konsekration)
Teilnehmer: Die Bischöfe Liška (Budweis), Radkovský (Pilsen) und Franz Xaver Eder (Passau), Abt Emanuel von Niederaltaich, sowie mehrere Priester; die Rinchnacher Wallfahrer kommen zu Fuß
- 1996 Am 6. Oktober Festgottesdienst zum Patrozinium in der St. Gunther-Kirche, anschließend Gespräch in der Ruine des Pfarrhauses: mögliche Nutzung des Gebäudes.
- 1997 21. Juni erste Hochzeit nach Kriegsende: (Pavla Volencová und Miloš Kulik)
Besprechung wegen der Nutzung des Pfarrhauses als zukünftiges " St. Gunther-Haus"
- 1998 Gründung des Fördervereins in Zwiesel
14. Juni wieder Fußwallfahrt der Rinchnacher zum Guntherfelsen; Bewirtung in den Ruinen des Pfarrhauses.
erste Baumaßnahmen am St.-Gunther-Haus
- 2000 Außenrenovierung der St.Gunther-Kirche
- 2001 Kirchenbänke kommen aus Wenzelnbach
Frau Tesařova gestaltet das gläserne Tryptichon (Flügelaltar) in einem halben Jahr;
16. Dezember: Der "Gläsernen Altars" wird der Öffentlichkeit vorgestellt.
- 2002 Restarbeiten am St.-Gunther-Haus
Am 2. Juni Festgottesdienst (Bischöfe Liška und Eder) und Segnung des Tryptichons
Das St.-Gunther-Haus nimmt den Betrieb auf
Vavřinec Skýpala wird Pfarrer von Bergreichenstein und Gutwasser.
- 2003 31.Mai Einweihung des St.-Gunther-Hauses
22. Juni Segnung des "Gläsernen Kreuzweges"
September: Erste Taufe in der St.Gunther-Kirche.

- 2006 Künstlerisches Schutzgitter wird installiert ((Schmied Trevanec).
- 2007 bis heute viele Fußwallfahrten aus Tschechien und Bayern.
- 2010 Entstehung der "Gläsernen Krippe".

Der Glasaltar in Gutwasser

Mit einem Höhepunkt im 18. Jahrhundert gehörte die Wallfahrt nach Gutwasser (Dobruška) zu den bekanntesten im Böhmerwald. Tausende Pilger kamen aus Bayern und Böhmen zur Kirche des Seligen Gunther (tschechisch: Vinthir). Der 2. Weltkrieg beendete diese Tradition, die Deutschen wurden nach 1945 vertrieben und der Ort Gutwasser ist während der kommunistischen Ära fast vollständig verfallen. Das seit 1952 militärische Sperrgebiet war für Zivilisten unzugänglich, das Kirchengebäude diente als Munitionslager und die kommunistische Armee zerstörte und plünderte den Innenraum.

Nach der Wende wurde aber mit der Renovierung der Kirche begonnen, worum sich viele Leute beiderseits der Grenze verdient gemacht haben. Die Kirche bietet heute sogar etwas Einmaliges auf der Welt: Nahezu die ganze Innenausstattung, Altar, Kreuzwegstationen und eine Krippe sind aus Glas.



Die Künstlerin Vladěna Tesařová vor der von ihr geschaffenen "Gläsernen Krippe"

Die Künstlerin Vladěna Tesařová aus Zbraslav bei Prag hatte die Idee, hier in der St. Gunther-Kirche einen Glasaltar entstehen zu lassen. Die Stadt Hartmanice, der Gunther-Verein in Ríchnach und viele Sponsoren und Pilger unterstützten das Vorhaben und es konnten bedeutende Mittel aus dem Tschechisch-deutschen Zukunftsfond eingesetzt werden. Die Künstlerin hat in Dobra Voda ihr zweites Zuhause gefunden; sie hat die alte Schule gegenüber der Kirche renoviert und eine Werkstatt mit Glashütte eingerichtet. Es ist ihr noch im Jahre 2001 gelungen, dieses einmalige Werk zu schaffen. Das verwendete Material erinnert an die berühmte Tradition der Böhmerwälder Glasindustrie. Der Altaraufsatz ist als Dreiflügelrelief dargestellt und dominiert vom erhöhten Presbyterium aus den einschiffigen Kirchenraum. Er zieht, wenn er von selbst aufleuchtet, die Aufmerksamkeit gleich beim Eintritt auf sich. Bei dem 4,5 m breiten und 3,4 m hohen Altar mit einem Gewicht von fast fünf Tonnen, handelt es sich um eine einzigartige Glasarbeit.



Der Glasaltar in Dobra Voda

"Der Altar symbolisiert einen böhmisch-bayerischen Himmel: das himmlische Jerusalem, wo die Heiligen beider Nationen vertreten sind, einschließlich dem Heiligen Gunther", erzählt Vladimir Horpeniak, Direktor des Böhmerwaldmuseums in Bergreichenstein.

Der mittlere Teil des Triptychons stellt die Kreuzigung Christi dar. Auf dem Band über der Darstellung steht ein lateinischer Text aus dem Evangelium des Johannes: "Niemand hat mehr Liebe als der, der für seine Freunde sein Leben opfert." (Johannes 15,13). Auf beiden Seitenflügeln sind die Heiligen dargestellt, die ein besonderes Verhältnis zu Gunther hatten und besonders in Bayern, Böhmen und Ungarn verehrt werden. Es ist hier die Idee des universalen Christentums betont, das nicht an Grenzen endet.

In welcher Technik wurden diese Kunstwerke geschaffen?

Vladěna Tesařová erklärt das folgendermaßen: "Zunächst wird alles aus Ton modelliert. Dann haben wir einzelne Figuren zerschnitten und aus jeder wurde eine Gipsform abgenommen. Wenn der Gips hart ist, muss der Ton heraus geklopft werden und die ursprüngliche Statue aus Ton ist damit vernichtet; es bleibt jedoch das Gips-Negativ. Dieses wird sorgfältig gereinigt, ausgebrannt und mit einer genauen Menge Glasmasse (aus zerbrochenem Glas) gefüllt, die bei etwa 840° im Glasofen schmilzt. Nach dem Abkühlungsprozess dauert es 10 bis 14 Tage, ehe die Gipsform weggebrochen werden kann und die eigentliche Glasplastik erscheint."

Und wo hat die Künstlerin die Inspiration für ihr Werk gefunden? " Ich habe den ursprünglichen Altar nicht gesehen, nur auf Fotos. Es handelte sich um ein typisches, ländliches Altärchen mit Marmorimitationen, Wendelsäulen, ein paar Statuen usw. Ich habe dabei aber die Heiligen vermisst. Ich wollte sie dort haben und erfand dabei dieses Konzept, mit dem ich beim bischöflichen Ordinariat um Billigung bitten musste. Man kann die dargestellten Heiligen nicht selbst wählen, man muss die Vorstellungen des Ordinariats berücksichtigen.

Nach dem Altar aus dem Jahre 2001 folgte 2003 der Kreuzweg mit 14 Stationen, die an den Seiten- und Rückwänden der Kirche angebracht sind. Auf den etwa einen Quadratmeter großen Glastafeln sind die bekannten Leidensstationen Christi sehr einfühlsam dargestellt. Man erkennt auch hier, ebenso wie am Altar, dass sich die Künstlerin sehr eingehend mit den Heiligenfiguren und dem Leben Jesu befasst hat. Heuer (2010) hat Vladěna Tesařová eine gläserne Krippe fertig gestellt.



Zwei der gläsernen Kreuzwegstationen



Vladěna Tesařová hatte bereits Erfahrungen mit größeren Glasplastiken. Sie hat schon Glasreliefs für Bankhäuser in Prag angefertigt. Ihre Arbeit wurde von der Industrieglasmesterschule in Železný Brod beeinflusst.

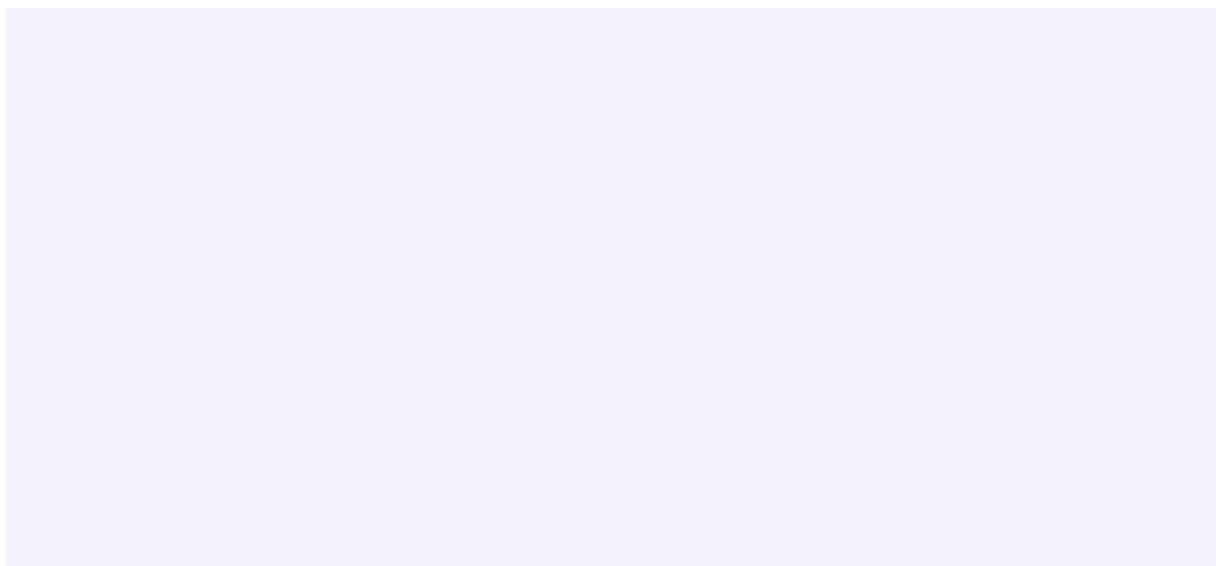


Der gläserne Ambo



Der Hl. Gunther in Glas

Die Werke von Vladěna Tesařová wurden in Japan, USA, Italien und Kanada ausgestellt. Erfolgreich war sie auch bei der EXPO in Sevilla 1992 und vor allem zuhause. Ihre Werke sind in Prager Galerien zu bewundern.



Die Heiligen am Glasaltar von Dobra Voda

Kyrill und Method

Die aus Thessaloniki stammenden Brüder *Konstantin* und *Michael* wurden als die Heiligen **Kyrill** und **Method** bekannt (kirchlicher Gedenktag: 14. Februar). Sie betrieben gemeinsam die christliche Missionierung der Slawen im 9. Jahrhundert, weshalb sie auch die *Slawenapostel* genannt wurden. In den orthodoxen Kirchen werden Kyrill und Method seit dem Mittelalter als Heilige verehrt. 1980 wurden sie durch den Beschluss des Papstes Johannes Paul II. zu Schutzpatronen Europas ernannt

Ludmilla von Böhmen (Tschechisch:*Svatá Ludmila*)

(zwischen 855 und 860; † 15. September 921 in Tetín) war eine böhmische Fürstin. Sie war die erste christliche Herrscherin und ist die erste Heilige des Landes. Während ihrer Lebenszeit wurde der Grundstein für die Christianisierung gelegt und die Machtbasis der Přemysliden-Dynastie geschaffen. Das Leben der Großmutter und Erzieherin des heiligen Wenzel wurde in vielen Legenden beschrieben, die grundlegende Quellen zur Geschichte Böhmens im 9. und 10. Jahrhundert sind.

Wolfgang von Regensburg

(* um 924 in Nordschwaben, wahrscheinlich Pfullingen; † 31. Oktober 994 in Püpping, heute Oberösterreich) war Missionar und Bischof von Regensburg. Er war Erzieher des späteren Kaisers Heinrich II. und seiner Schwester Gisela, Gemahlin Stephan II. von Ungarn und Heilige und wahrscheinlich auch ihres Vetters Gunther

Heinrich II.

(* 6. Mai 973 oder 978 in Bad Abbach oder Hildesheim; † 13. Juli 1024 in Grone) aus dem Adelsgeschlecht der Ottonen war von 1002 bis 1024 König und römisch-deutscher Kaiser. Als Sohn des bayerischen Herzogs Heinrich II., genannt „der Zänker“, und dessen Frau Gisela von Burgund war er Urenkel Heinrichs I. und stammte somit aus der bayerischen Nebenlinie der Ottonen. 1146 heiliggesprochen

Johannes der Täufer

Johannes der Täufer (lat. *Io(h)annes Baptista*) ist eine der zentralen Figuren des Christentums. Er war das geistige Vorbild Gunthers und wurde von ihm besonders verehrt. Johannes lebte viele Tage in der Wüste; dieses asketische Leben wollte ihm Gunther nachmachen

Wenzel von Böhmen

Wenzel von Böhmen (auch **Wenzeslaus von Böhmen** oder **Heiliger Wenzel**; * Um 903; † 28. September 929 oder 935) war der erste von insgesamt fünf Přemyslidenherrschern Böhmens namens Wenzel (tschechisch *Václav*). Später wurde er zum böhmischen und tschechischen Nationalheiligen.

Adalbert von Prag

Tschechisch *Vojtěch*, * um 956; † 23. April 997) war Bischof von Prag, christlicher Missionar bei den Ungarn und Prußen und Märtyrer. Zweimal verließ er sein Bistum, um als Mönch und Missionar zu leben. Am 23. April 997 wurde er auf einer Missionsreise von den Liutizen an der Hafel-Odermündung (heute Mecklenburg-Vorpommern) erschlagen. 20 Jahre später kam Gunther ebenfalls als Missionar in diese Gegend.

Prokop (Heiliger)

Der **Heilige Prokop** (* um 970 + 25. März 1053) war ein Priester, Einsiedler, Abt und Gründer des Klosters Sázava (Sasau) in Böhmen. Er gehört zu den böhmischen Landespatronen. Nachdem er sich vom weltlichen Leben abgewandt hatte, wurde Prokop zunächst Mönch, vermutlich im Benediktiner-Kloster Břevnov bei Prag, und später Einsiedler in einer Höhle am Mittellauf des Flusses Sázava. Nach und nach entstand um seine Zelle eine kleine Mönchssiedlung und im Jahr 1032 schließlich ein Kloster, das die Ordensregel der Benediktiner annahm. Fürst Břetislav I. bestätigte die Gründung und setzte den Eremiten als ersten Abt ein. Zeitgenosse Gunthers; Berührungspunkt das Kloster Břevnov, wo Gunther begraben liegt.

Agnes von Böhmen (1211–1282)

Tschechische Nationalheilige. Agnes von Böhmen (auch Agnes von Prag), tschechisch: *Svatá Anežka*, war eine heiliggesprochene Klostergründerin und böhmische Prinzessin, die jüngste Tochter von Ottokar I. Přemysl und Konstanze von Ungarn.

Gotthard oder Godehard

(* 960 in Reichersdorf bei Niederalteich, Niederbayern; † 5. Mai 1038 in Hildesheim, Niedersachsen) war Abt von Niederaltaich und Bischof von Hildesheim und gehört zu den bedeutenden Heiligen des Mittelalters. Er war der wichtigste Berater und Weggefährte Gunthers

Johannes Nepomuk

Tschechisch: *Jan Nepomucký*, * um 1350 als Johannes Welflin oder Wolfflin in Pomuk bei Pilsen; † 20. März 1393 in Prag) war ein böhmischer Priester und Märtyrer. Tschechischer Nationalheiliger und neben der Mutter Gottes Schutzpatron Bayerns Er wurde 1729 von Papst Benedikt XIII. heilig gesprochen.

Gisela von Bayern

(* um 984 oder 985 vermutlich auf Schloss Abbach bei Regensburg; † 7. Mai um 1060 in Kloster Niedernburg bei Passau) war Königin von Ungarn. Sie war die älteste Tochter des bayerischen Herzogs Heinrich des Zänkers aus dessen Ehe mit Gisela von Burgund und die Schwester Kaiser Heinrichs II. Ihre Erziehung erfolgte in einem Regensburger Kloster (Niedermünster?). Gisela war Schülerin des heiligen Wolfgang von Regensburg. Gisela heiratete um 995 vermutlich im Alter von zehn Jahren Stephan, den späteren König von Ungarn.

Nach Stephans Tod 1038 wurde sie verfolgt und gefangen genommen. Nachdem sie 1042 durch König Heinrich III. befreit worden war, kam Gisela zurück nach Bayern und wurde Äbtissin des Klosters Niedernburg in Passau, wo sie auch starb. Durch Gisela erhielt das Kloster auch zahlreiche Schenkungen. Gisela setzte sich mit ihrem Vetter Gunther sehr für die Christianisierung Ungarns ein und stiftete mehrere Klöster und Kirchen.

Stephan I.

Der **Heilige Stephan I.** (ungarisch *István*; * 969 bei Esztergom; † 15. August 1038) aus dem Geschlecht der Arpaden war der erste König Ungarns und ist heute der Nationalheilige des Landes. Er war verheiratet mit der bayerischen Prinzessin Gisela und ein Verehrer Gunthers. An seiner Tafel soll sich das Pfauenwunder ereignet haben. Stephan christianisierte die heidnischen Magyaren. Sein Gedenktag ist der 20. August, der in Ungarn auch Staatsfeiertag ist. Die römisch-katholische Kirche gedenkt dieses Heiligen am 16. August.

Quellen: J. Dengler: Wiederaufbau der Guntherkapelle bei Gutwasser - Schöner Bayerischer Wald Nr. 89 und 93; I. Seyferth: Vor 950 Jahren starb der Hl. Gunther, Schöner Bayerischer Wald Nr. 106 und 107; Jan Royt (1993): Der Hl. Gunther, Eremit



Hartmanitz, Gutwasser und Umgebung - 1945